

machte seine Arbeit nur wenig Geräusch, und auch dieß Wenige wurde noch übertönt von dem gewöhnlichen Getreibe des Tages. Die Wachen vernahmen nichts, denn sie waren vollauf mit Plaudern, Spielen und Lachen beschäftigt, und fanden also keine Zeit, auf ihren Gefangenen zu hören, den sie sicher genug hinter Schloß und Riegel verwahrt zu haben glaubten.

Sechstes Kapitel.

Die Befreiung.

Nach Ablauf von etwa vier Wochen hatte John die Eisenstäbe vor seinem Fenster so weit durchgefeilt, daß es nur noch eines starken Ruckes mit der Hand bedurfte, um sie vollends loszubringen. Er theilte diesen Umstand seinem Freunde Jack durch Zeichen mit, der ihm traurig erwiderte, ebenfalls durch Zeichen natürlich, daß er noch warten müsse, weil noch nicht alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen seien. John wartete geduldig, und damit man die Spuren seiner fleißigen Arbeit nicht vor der Zeit bemerken möge, machte er sich daran, die Lücken in seinen eisernen Gittern mit einem Ritt von Ofenruß und Feilspähnen auf's Sorgfältigste zu verschmieren.

Mittlerweile schlich Jack tief sinnig umher, und war so mürrisch, daß es selbst seinem lustigen Freunde François Beaujour auffiel. Sein Geld war nämlich ganz dem Ende nahe, und immer noch zögerte John's Vater, ihm Subsidien zukommen zu lassen, die er doch so dringend bedurfte. Wie sollte er dann mit John flüchten, wenn er nicht einmal die sicherbarke kaufen konnte, die ihn über den Kanal nach